

Kranitz

Ich weiß nicht, ob Sie Kaus Kranitz kennen? Ich bin überhaupt keine Serienguckerin und deshalb niemals mit Empfehlungen vornedran, sondern werde immer von anderen vor den Fernseher geschoben (bis auf Downton Abbey natürlich).

Jetzt also „Kranitz“. Ein Paartherapeut bietet jeweils drei Sitzungen zum bescheidenen Vorzugspreis von 1500,00€ an – mit Geld-zurück-Garantie falls am Ende doch die Trennung ansteht.

Jede Folge widmet sich einem Paar und seinen allermeist ziemlich schrägen aber dann doch zeitgemäßen Problemen, Ärgernissen und Missverständnissen und es ist schon sehr witzig zu sehen, wie die diversen Schauspielerinnen und Schauspieler sich improvisierend in Ökofreaks, YouTuber und Verschwörungstheoretiker verwandeln und dabei den Beziehungscrash forcieren.

Der Therapeut hört zu, spiegelt, verteilt Schuld um und vor allem: er bestärkt seine Klienten in ihrem jeweiligen Irrsinn, so dass die weder an sich selbst noch an ihrer verquerten Weitsicht zweifeln. Frisch ermutigt und von sich selbst überzeugt, erscheint die etwas festgefahrene Beziehung und der schwierig gewordene Partner in neuem Licht. Keine Rede von Geld zurück. Kranitz zuckt mal kurz, wenn Weltanschauungen oder Liebesspiele gar zu bizarr daherkommen aber er verkneift sich jede irritierte Reaktion. Sein Erfolgsrezept heißt: genau hinsehen aber nicht einmischen, nicht kommentieren, nicht urteilen.

Und so schaut man durch seine Augen auf sehr verschiedene Menschen und ihre Versuche mit dem Leben klarzukommen und schämt sich zugleich ein bisschen für die eigene Spezies. Was wir erleben ist ein bisschen Nabelschau, ein bisschen Voyeurismus und jedenfalls ein Geschäft. Klug spielen die Serienmacher mit einer schlichten Einsicht: Ohne die Macht des Geldes, wäre der Ausgang all dieser Gespräche offen – wäre der Blick auf die Menschen ein anderer, trauriger vielleicht aber auch klarer, barmherziger.

Auch hinter der Jahreslosung steht ein Beziehungskonflikt. Es geht um ein soziales Gefälle und um Liebe, um unerfüllte Träume. Hagar flieht aus all dem in die Wüste. Dort lässt sie sich von Gott finden. Dort schöpft sie Mut für den nächsten Schritt, denn „Du bist ein Gott, der mich sieht“, der hinsieht.

Er entlässt Hagar nicht aus der Verantwortung.

Er erspart ihr nicht die Demütigung.

Aber er öffnet ihr eine Zukunft, die sich nicht darauf stützt, sich selbst zu belügen sondern bei der Wahrheit zu bleiben. Und wir sehen: Die Menschen der biblischen Geschichte sind nicht die besseren Exemplare unserer Art – aber sie werden anders angesehen.